

# Begegnungen zwischen den Künsten

MAISON 44 «Konstellationen 08» im kleinen Kulturhaus am Steinenring in Basel lässt bildende Kunst, Literatur und Musik aufeinander treffen. Zur Vernissage gab es einen musikalischen Cortège.

ROLF DE MARCHI

Als «interdisziplinäres Projekt» sind sie gedacht, die «Konstellationen 08», die bis zum 29. März in den Räumen des Maison 44 am Steinenring 44 in Basel durchgeführt werden. Mit seiner offenen Haltung gegenüber Musik von heute, den aktuellen Bildenden Künsten, der Literatur und wissenschaftlichen Themen, hat die Maison 44 dieses Projekt mit Musik von Alfred Knüsel, Alfred Zimmerlin, Jean-Jacques Dünki und Helena Winkelmann auf die Beine gestellt.

«Konstellationen 08» will auf spielerischer Weise akustische Kunstformen wie Musik und Sprache auf visuelle künstlerische Ausdrucksformen wie Bilder, Skulpturen und Installationen treffen lassen. Die sich so ergebenden Begegnungen, Verbindungen und Polarisationen zwischen den verschiedenen Kunstformen sollen hierbei jeweils für die anderen Kunstgattungen sensibilisieren – Synästhesie lautet das modische Schlagwort, mit dem das angestrebte Ziel bezeichnet wird.

**ZWISCHEN DEN INSTALLATIONEN** von Kitty Schaertlin, den Skulpturen von Ludwig Stocker und den Bildern von Gert Handschin, Giovanni Di Stefano und Marliese Mumenthaler ging die Vernissage zu dieser Veranstaltungsreihe in Form eines eigenwilligen Konzertes über die «Bühne». Beim Betreten des Maison 44 fielen sofort die scheinbar wahllos über die Räume verteilten Notenständer und Instrumente auf. Nach ein paar einleitenden Worten durch die Leiterin der «Maison 44», Ute Stoecklin, eröffnete das Trio «selbdrift-von hier» im ersten Stock des Hauses mit einer Improvisation den «Eröffnungscortège».

Einfühlsam begleitet von der Vibraphonistin Sylwia Zytynska und dem



SYLWIA ZYTYSKA Die Vibraphonistin schuf beim Eröffnungskonzert ganz eigene Klangsphären. HEINZ DÜRRENBARGER

## WEITERE KONZERTE

«Strappi»/Risse: Ein Projekt von Alfred Knüsel und Giovanni di Stefano; 2. März, 17 Uhr.

Alfred Zimmerlin: «Zerstreut in Arbeit mit Wörtern» für Sopran, Klavier und Tonband, 1995/96. Texte: Elisabeth Wandeler-Deck; Leslie Leon, Sopran, Ingrid Karlen, Klavier; 7. März, 19.30 Uhr.

Hommage an die darstellenden Künstler von Alfred Knüsel und Alfred Zimmerlin; 16. März, 11 Uhr. Improvisationen mit Alfred Knüsel (diverse Instrumente) und Alfred Zimmerlin (Violoncello); 29. März, 17 Uhr.

Violoncellisten und Komponisten Alfred Zimmerlin trug Marianne Schuppe teils gesprochene, teils gesungene Texte vor, die sie auf kreative Weise durch Wiederholungen und Zerstückelungen aufbrach und verfremdete. Zwischen cantablen Passagen und wilden, staccatohaften Wortfetzen bewegte sich Marianne Schuppes Gesang; er wurde mit sphärischen Klangfeldern von Sylwia Zytynskas Vibraphon unterlegt oder durch eruptive Tonkaskaden des Cellisten Alfred Zimmerlin kommentiert. Schliesslich mischten sich aus Lautsprechern im Treppenhaus des

Gebäudes noch elektronische Klänge in die Musik des Trios.

**QUASI MIT DEM LETZTEN TON** der Improvisation des Trios «selbdrift-von hier» erklang – wie aus weiter Ferne – aus dem Parterre der Maison 44 die Stimme des Bass-Baritons Sebastian Mattmüller. Er vermochte mit seiner Mischung aus meditativen, gelegentlich an den Gesang des japanischen No-Theaters erinnernden Vocalisen und intensiven Nonsense-Wortketten besonders zu überzeugen. Abgerundet wurde diese musikali-

sche Darbietung durch mal impressionistisch, mal avantgardistisch wirkende Klaviermusik gespielt von Jean-Jacques Dünki sowie dem Spiel des jungen Hornisten Philip Schmelze, der vor allem durch seine stufenlos gespielten Clissandi überraschte.

Mehrfach «wanderte» nun die Musik von einem Musiker zum anderen, vom Parterre in den ersten Stock und wieder zurück. Eine interessante Erfahrung war dies und man darf auf die weiteren Konzerte dieses gattungübergreifenden Projektes «Konstellationen 08» gespannt sein.

## In die Romantik eingedrungen

KLASSIK Schneeberger und Dünki mit Schumann.

ROLF DE MARCHI

«Humoreske für das Piano-Forte komponiert und Frau Julie von Webenau geb. Baroni-Cavalcabo zugeeignet von Robert Schumann, 20stes Werk»; so lautete 1839 in originaler Orthographie des romantischen Komponisten Robert Schumann (1810–1856) der Titel des ersten gespielten Stückes, das vom Pianisten Jean-Jacques Dünki im Rahmen der Musikreihe «Titus beflügelt» in der Titus Kirche auf dem Basler Bruderholz zum Besten gegeben wurde. Der Konzertabend, den Jean-Jacques Dünki gemeinsam mit der Berner Violinkoryphäe Hansheinz Schneeberger bestritt, stand unter dem Motto «Robert Schumann – Humor und Melancholie».

Und in der Tat bot schon die oben erwähnte Humoreske exemplarisch ein gelungenes Potpourri zart hingetupfter, wehmütiger Cantilenen sowie jubelnder, kantig gespielter Fortissimi, die von Jean-Jacques Dünki mit leidenschaftlichem Duktus konturiert wiedergegeben wurden. In den anschliessend gespielten sechs Impromptus für das Pianoforte zu vier Händen dann eine kleine Überraschung, gehörten doch die dritte und die vierte Hand, die Jean-Jacques Dünki auf dem Flügel begleiteten, der Violinlegende Hansheinz Schneeberger, der sich bei der Interpretation dieser sechs bezaubernden Klavierstücke auch als ausgezeichnete Pianist erwies.

Mit jugendlichem Feuer legten sich die beiden doch schon etwas gesetzteren Herren mit sichtbarer Spielfreude ins Zeug; sie spielten die andächtigen Sätze mit feinsinniger Geschmeidigkeit und die lebhafteren Stücke mit federndem Furor.

**DEN HÖHEPUNKT** dieses insgesamt wunderbaren Konzertabends bildete der langsame zweite Satz aus Schumanns Violinkonzert d-Moll op. post. von 1853. Dünki übernahm auf dem Klavier den Orchester-Begleitpart, spielte ab Klavierauszug. Altmeister Hansheinz Schneeberger sucht in Punkto Ausdruckskraft und emotionaler Intensität nach wie vor seinesgleichen. Tiefe musikalische Lebensweisheit gesammelt während eines jahrzehntelangen, erfüllten Künstlerlebens sprach aus dieser schlichten Interpretation ohne falsches Pathos. Konzerte dieses lebensklugen Künstlers sind stets ein Ereignis, das man sich keinesfalls entgehen lassen sollte.

## (K)Ein Blatt vors Maul

LITERATURHAUS Jung-Dichter und Slam Poeten sollen sich nicht mögen dürfen. So gesehen und gehört im Literaturhaus Basel.

URS GREYHER

Ausgeschrieben hatte das Literaturhaus Basel die «textWERKstatt base!» im Sommer 2007 zum zweiten Mal. Die Texte des literarischen Nachwuchses zwischen 17 und 29 Jahren sichten die Werkstatt-Leiter Urs Allemann und Martin R. Dean, bestens ausgewiesene Fachkräfte. Aus dem Feld der verbliebenen 14 Teilnehmenden präsentierten nun deren zehn ihre in dem Kurs stetig umgeschriebenen Arbeiten im Literaturhaus – sie lasen auch erstmals öffentlich.

**DENWILLEN** zum durchgehaltenen Stil oder Ton hatten die vorgelegten Resultate alle gemein – was es in einem derart gelagerten Kurs doch wohl zu lernen galt. Der stete Wechsel zwischen der präsentierten Lyrik und Prosa steigerte die Attraktivität des Gebotenen. Urs Allemanns Kurzeinführungen der Lyriker fielen nuancierter und einfühlsamer aus als Martin R. Deans trockene, gelegent-

lich zu selbstbezogene Einlassungen.

In Sachen Lyrik schien man in dem Kurs ohnehin nachhaltiger vorangekommen zu sein. Livio Marc Stöcklis und Milan Büttners beachtliche Gebilde waren auf wenige Kurzzeilen zugespitzt. Sehr schön die kunstlose, fast scheue Art ihres Vortrags. Auch gefiel Martin Brands Vielseitigkeit in den gewählten Genres.

Den für sie nur zu geschützten Rahmen der «textWERKstatt» spielten die beiden Slam Poeten aus, die die vorgetragenen Arbeiten «in anderen Geschwindigkeiten» (so Literaturhaus-Chefin Margrit Manz in ihrer Einführung) hätten aufnehmen sollen. Simon Chen machte sich noch die Mühe, Ralf Rombachs Erzählung anders auszulegen. Er frotzelte gegen die Jugendlichkeit des Nachwuchses.

Schliesslich hielt sich Chen ein Lyrikblatt Maja Peters vors Gesicht und konnte so vom Publikum nicht mehr gesehen wer-

den. Damit wollte er wohl gesagt haben, dass die Nachwuchsdichter im Kunst-Ghetto feststeckten, während Slammer ihr Publikum doch so viel direkter («wahrer?») abholten. «Jetzt kommen wir zur Poesie, da nicht von mir», unkte Chen an anderer Stelle.

**SELBSTGEFÄLLIGER GING** Ato Meiler vor, indem er ein Kurzgedicht Milan Büttners verächtlich machte und nicht zuletzt den Ernst des Vorlesenden persiflierte. Auch Katrin Blums Namen nannte Meiler und fertigte deren aus dem Zusammenhang gerissene Sätze mit einer wegwerfenden Bewegung ab.

Interessant, dass Meiler wie Chen die Prosa-Arbeiten von Simone Lappert und Annett Altvater oder auch die Gedichte Annina Haabs nicht anrührten, in denen der Erzählmotor und/oder die Ich-Maschine «slammig» genug pulsiert hatte. Statt Verbindendem also nur das Absetzen der Differenz-Marke gemäss Spassdiktat.

## Packendes Miteinander von Cello und Klavier

NORDLICHT-ZYKLUS In der Dorfkirche Riehen spielten Thomas Demenga, Carl Wolf und Thomas Wicky.

PAUL SCHORNO

Das Programm des vierten Konzerts im Rahmen des «Nordlicht-Zyklus» in der Dorfkirche Riehen war im besten Sinne des Wortes ansprechend. Der an Literatur äusserst interessierte Komponist Edvard Grieg komponierte zum 200. Geburtstag des Schriftstellers Ludwig Holberg, der quasi den Anfang einer dänischen Nationalliteratur setzte, eine «Suite im alten Stil», «Aus Holberg Zeit», für Klavier. Diese Stücke mit barocken Satzformen trug der Pianist Carl Wolf in ihrem ganzen Farb- und Klangreichtum signifikant und in ausgehorcht gestalterischen Relationen vor.

Die erste Violinsonate in F-Dur op. 8 aus Griegs Feder ist keine schwergewichtige Komposition. Es dominiert die poetische Stimmung, ein lyrisch romantischer Grundton, der auf das Ende hin fast ausgelassen fröhlich werden konnte. Mit klanglich diszipliniertem Streicherton von klarer Linienführung brachte der Violinist Thomas Wicky das Stück zu Gehör. Prägnant das mitgestaltende Spiel des Pianisten Carl Wolf. Hochspannung herrschte im dritten Satz, der mit viel Drive in Fahrt gebracht wurde.

Nach der Pause tauchte der Name Ferruccio Busoni auf. Dieser Meisterpianist stu-

dierte einige Zeit am Konservatorium der finnischen Hauptstadt Helsinki. Dabei lernte er Jean Sibelius kennen und wurde ange-regt, Kompositionen über finnische Volksweisen zu schreiben. Ein Produkt aus diesen Studien ist «Kultaselle» für Violoncello und Klavier. Das rundum gefällige, erdhaftere Stück Musik durfte sich hören lassen. Es verriet neben gepflegtem Handwerk feines Stilgefühl und wusste auch melodisch zu gefallen.

**INTERPRETEN WAREN** der Cellist Thomas Demenga und – abermals – Carl Wolf am Klavier. Das mit insistierendem Schwung musizierende Duo brachte das Werk mit Emphase und stilistischer Ausgewogenheit auf den Punkt.

Die beiden Musiker sorgten abschliessend auch für den Höhepunkt des Konzerts, der lustvollen Ausdeutung von Griegs Sonate a-moll op. 36 für Violoncello und Klavier. Musik wurde hier zum Ereignis, konnte vom Publikum als Prozess gestalterischer Bewältigung erlebt werden. Herrlich der sonore Gesang des Cellos, packend, was dem Klavier entlockt wurde, – furios vor allem das Finale. Geweckt wurde der Wunsch, das Duo Demenga/Wolf möge vermehrt zusammen auftreten.